

Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus

- 3:13 Zu dieser Zeit kam Jesus von Galiläa an den Jordan zu Johannes, um sich von ihm taufen zu lassen.
- 3:14 Johannes aber wollte es nicht zulassen und sagte zu ihm: Ich müsste von dir getauft werden, und du kommst zu mir?
- 3:15 Jesus antwortete ihm: Lass es nur zu! Denn nur so können wir die Gerechtigkeit (die Gott fordert) ganz erfüllen. Da gab Johannes nach.
- 3:16 Kaum war Jesus getauft und aus dem Wasser gestiegen, da öffnete sich der Himmel, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube auf sich herabkommen.
- 3:17 Und eine Stimme aus dem Himmel sprach: Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe.

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

es ist schon interessant, dass sich Jesus von einem Wüstenprediger taufen lässt. Warum ist er nicht zu einem Hohenpriester in den Tempel gegangen? Für uns ist es heute selbstverständlich, dass wir unsere Kinder in der Kirche durch einen Priester taufen lassen. Was war damals so besonders?

Zum einen: Im Judentum war eine Taufe keine gängige Praxis. Für Taufen gab es keine theologische Erklärung und Tradition. Johannes hat die Taufe benutzt um den Menschen drastisch vor Augen zu führen, dass eine Umkehr nicht ohne „untertauchen“ und „abtöten“ geht. Es sollte ein Untertauchen in den Willen Gottes sein und ein Auftauchen ins neue Leben der Beziehung mit Gott.

Vermutlich wollte auch Jesus dieses Ritual der Taufe an sich geschehen lassen, nicht seinetwegen, sondern um vor allen Menschen deutlich zu machen, dass ab sofort für ihn ein neues Leben begann, das nicht mehr unauffällig bürgerlich war, sondern im Zeichen seiner Sendung, die er hatte. Seine Sendung war es, einen gnädigen und barmherzigen Gott zu verkünden, der den Menschen eine Zeit der Gnade in Aussicht

stellt.

Das Zweite, das bei diesem Evangelium auffällt ist, dass sich Jesus von einem Menschen taufen lässt, der isoliert und ausgegrenzt war. Einer, der in Armut lebte und nichts hatte außer ein paar Jünger.

Auch das hat eine tiefere Bedeutung. Jesus demütigt sich vor Johannes, dem Ausgegrenzten. Die Demut bringt uns immer mit dem Göttlichen in Verbindung.

Mit jedem Dienst, den wir anderen tun, kommt der Heilige Geist über uns. Und dieser Heilige Geist sagt uns ins Herz: „Du bist mein geliebter Sohn, meine geliebte Tochter. An dir habe ich mein Wohlgefallen.“

Untertauchen in das Wasser des Dienstes und der Hingabe, das ist jedes Mal wie eine Taufe mit lebenspendenden Wasser...

Vier Impulse kann uns dieses Evangelium von der Taufe Jesu mitgeben:

1. Wir sind Getaufte, also nicht mehr von dieser Welt. Wir sollten uns hier nicht so einrichten, als würde unser Glück von Wohlstand und Ansehen abhängen.

2. Um unsere Berufung gut leben zu können, brauchen wir immer wieder eine „Wüstenerfahrung“. Das bedeutet, die Einsamkeit mit Gott und eine gesunde Distanz zu den Mitmenschen, die andere Lebensziele verfolgen.
3. Wir sollten jene Eltern ermutigen, deren Kinder noch nicht getauft sind, ihnen die Gnade der Gotteskindschaft zuteil werden zu lassen. Auch wenn oft gesagt wird, „mein Kind soll sich einmal selbst entscheiden“, sollten wir uns bewusst sein, dass sich Kinder nur für das Gute entscheiden, das sie kennengelernt haben.
4. Mit der Taufe im Jordan hat Jesus seine Berufung erkannt. Wir Getaufte brauchen immer wieder die Rückbesinnung zu unserer eigenen Berufung und den Heiligen Geist, der uns diesen Berufungsweg gehen lässt.

Möge Gott uns immer wieder die Erfahrung machen lassen, dass wir geliebte Kinder Gottes sind.